Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Wunder des Dritten Reiches.

Ueberall in der Welt verbreitet die Lebendigkeit des deutschen Fascismus Furcht und Abwehrbereitschaft. Das sieht man an vielen Dingen, und fast hat es den Anschein, als sei das unmittelbare Ergebnis des Umschwunges in Berlin eine neue, vollständigere Einkreisung, gegen welche die der Vorkriegszeit fast harmlos erscheint.

Zunächst ist nun sicher, daß in Rom beschlossen wurde, dem Nationalsozialismus in Oestreich eine Barriere zu bauen. Mussolini trank auf die „Zukunft einer selbständigen östreichischen Republik". Dollfuß erklärte nach seiner Rückkehr in Wien, „Oestreich besitze nun auch im Süden einen hilfsbereiten Freund".

Man kann den Trinkspruch Mussolinis freilich auch als eine boshafte Geste gegen Frankreich auffassen: Die Republik Oestreich, die dort als zu wenig sicher gegen den Hitlervorstoß erscheint, genügt Mussolini anscheinend; wenn die Franzosen also etwa mit dem Gedanken einer Habsburger-Restauration spielen sollten — wahrhaftig eine Sache, welche die Freunde Frankreichs schwer schokieren müßte — Mussolini scheint diese Restauration für überflüßig zu halten.

Aber nicht nur in Rom fiel die Entscheidung gegen Berlin: In Oestreich selber sind die Anschlußgegner, ausgenommen die Nazis, mit einem Schlage stumm geworden. Die anschlußfreudigen Sozialdemokraten treten mit Protest aus der „deutsch-östreichischen Arbeitsgemeinschaft" aus, und die Klerikalen registrieren diesen Austritt mit leisem Hohn. Sollte Hitler noch nicht gemerkt haben, daß er die Freundschaft Italiens nur gewinnt, wenn er auf Oestreich verzichtet, und zwar vollkommen verzichtet, so würde er eine bittere Enttäuschung erleben.

Das Wunder, welches das „Dritte Reich" in Oestreich vollbracht hat, ist auf die „Gleichschaltung" der Länder, auf die praktische Vernichtung der Einzelstaaten, erreicht worden. Die allernächsten Freunde also sind abgesprungen. Die zweitnächsten, die Italiener, legen vorsorglich zwischen sich und Deutschland — Oestreich, dessen Selbständigkeit sie mit Frankreich gemeinsam zu retten suchen.

Wenn aber die Freunde abspringen und sich verbarrikadieren, kann man sich über die halben und ganzen Gegner und das, was sie tun, nicht wundern.

In Frankreich helfen die Sozialisten das ungekürzte Militärbudget annehmen. Sie erklären die Landesverteidigung plötzlich als eine Notwendigkeit und begründen ihre Schwenkung mit — Hitler. Aber nicht nur das: In Frankreich fühlt man, daß gegenüber dem mobilen Fascismus eine aktivere Politik nötig sei, und deshalb nimmt das Land die Forderung Tardieus nach einer Verfassungsänderung im Sinn einer Annäherung an die Diktatur mit Aufmerksamkeit entgegen. Und wenn dies auch nur eine Demonstration sein sollte! Die sozialistische Schwenkung zeigt, daß auch die Republik sich automatisch auf einen festern Kurs — gegen Deutschland — einrichtet.

Das Schlimmste aber, was die Deutschen erlebten, war die Aussprache im englischen Unterhaus. Dort haben die Sprecher der drei Parteien einmütig erklärt, mit einem nationalsozialistischen Deutschland könne nicht über Vertragsrevision verhandelt werden, und Macdonald mußte in aller Eile beteuern, niemals sei von ihm, auch in Rom nicht, von Grenzveränderungen gesprochen worden. So deutlich sprachen die englischen Politiker, vor allem der ehemalige konservative Außenminister Austen Chamberlain, daß die deutsche Regierung eine Protestnote gegen die „Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse" losließ. England nimmt diese Note zur Kenntnis und deckt seine Redner. Das ist der ganze Erfolg des Protestes.

Hand in Hand mit dieser parlamentarischen Aktion ereignet sich eine solche der englischen Juden. Sie verlangen in einem Ultimatum, daß die deutschen Juden wieder in ihre ungeschmälerten Staatsbürgerrechte eingesetzt würden, ansonst man die Geschäfte, die deutsche Waren verkaufen, boykottieren werde. Und Aehnliches bereitet sich in Amerika vor.

Kommt dazu eine dänische Protestversammlung in Südjütland mit dem Beschluß, gegen alle Naziangriffe aktiv vorgehen zu wollen. Und kommen dazu die neu belebten Pläne einer baltischen Allianz, welche letzten Endes auf einen Zusammenschluß der drei skandinavischen Staaten mit Finnland, Esthland, Lettland, Littauen und Polen hinzielen: Zwar ein phantastischer Plan, der mit vielen Unmöglichkeiten belastet erscheint, aber als Plan ist er allein schon ein Symptom. Und nimmt man alles zusammen, so sieht man an allen Grenzen des Reiches aufgescheuchte Völker, die instinktiv nach Schutzmaßnahmen suchen.

Alles, was das neue Deutschland tun kann, ist nun, durch weise Beschränkung und wohlerwogene Verzichte die Einkreisung zu durchbrechen. Man wird bald sehen, ob es dies begreift. Die Aufgescheuchten sind unter sich ja sehr uneinig: Wer sie teilen kann, wird sie beherrschen.

Russischer Prozess.

Im Gegensatz zu früher wird diesmal der Prozeß vor den russischen Geschwornen in Moskau ziemlich sorgfältig durchgeführt, oder wenigstens erhalten wir nicht den Eindruck, den man früher von solchen Prozessen erhielt, daß mit dem Beginn der Verhandlungen das Urteil schon gesprochen war.

Die sechs angeklagten englischen Bürger und die Russen verhielten sich sehr ungleich. Von den Engländern gestand ein einziger, der junge Macdonald, in der Voruntersuchung, die ihm zur Last gelegten Vergehen. Es ist ja sehr merkwürdig in diesen Prozessen, daß die Opfer sich fast immer beschuldigen, und womöglich fast mehr Schuld zuschreiben, als der Staatsanwalt von ihnen fordert. Macdonald scheint in den Gefängnissen der GPU in diese merkwürdige Psychose verfallen zu sein.

Während der Verhandlungen widerrief er aber jählings seine Aussagen. Sie seien ihm unter dem Druck der Voruntersuchung abgepreßt worden. Diesen Widerruf entkräftete er indessen während der Hauptverhandlung neuerlich, indem er sich abermals in vollem Umfange als schuldig erklärte. Es wird einem unheimlich angesichts dieses zweimaligen Umfallens, und man sagt sich, entweder seien die Druckmittel der GPU so kräftig, daß ein normaler Mensch sie kaum aushalte, oder aber, es herrscht eine Atmosphäre in den russischen Massen, die einen Verbrecher gleichsam bannt und zwingt, das Schwere des Vergehens in einem ganz andern Maße zu fühlen als er es im Westen fühlen würde. Jedenfalls stehen wir einer ganz fremden Welt gegenüber, die für uns voller Rätsel bleibt.

Was wurde denn eigentlich den Engländern, alles Angestellten der „Metropolitan Vickers Co", die als „Spezialisten" in den Dienst der russischen Staatsindustrie getreten, vorgeworfen? Daß sie Spionage getrieben. Und zwar militärische Spionage. Daß sie systematisch auf Sabotierung russischer Betriebe hingearbeitet hätten. Daß sie Russen bestochen und für ihre Zwecke die herrschende Korruption ausgenützt hätten.

Und was geben sie zu? Thornton, der Leiter der Vickers-Filiale in Moskau, gibt zu, wirtschaftliche, aber keineswegs militärische Nachrichten gesammelt zu haben. Sonst nichts. Während Macdonald schließlich alles zugibt.

Allein, was ist militärisch, was ist wirtschaftlich in einem völlig militarisierten Staate? Der Verteidiger Thorntons legt dar, sein Klient wisse, daß Rußland eines Tages der englischen Industrie schwer Konkurrenz bereiten werde, und darum sammle er Nachrichten. Offensichtlich ein Ausspruch, der für das russische System Propaganda machen soll. -an-